

Hercus Monte, einen wahren Verzweiflungskampf um seine Freiheit und seine alten Götter führte. Wunder der Tapferkeit geschahen auf beiden Seiten, die Preußen erfochten Sieg auf Sieg, zerstörten die Burgen, Kirchen und Städte. Indeß als alle ihre Führer einer nach dem andern fielen, zuletzt der ehedem in Deutschland erzogene treffliche Hercus Monte, und das Volk durch die langen Kämpfe wiederholt decimirt ward, während die Reiben der unter dem Ordensbanner kämpfenden durch neue Kreuzfahrer immer wieder ergänzt wurden, da mußten die Preußen schließlich doch unterliegen, und der Fremdling gewann wieder die Oberhand. Im J. 1275 fiel Radrauen, 1276 Schalauen und 1288 endlich der letzte freie Gau, Subauen, in die Gewalt des siegreichen Ordens. Nun ließen Viele sich kaufen, Viele aber wanderten in das nahe Litauen aus, wo das Heidenthum noch in voller Blüthe stand. Obgleich die Abtrünnigen die ihnen im Verträge von 1249 gemachten Zugeständnisse eigentlich verwickelt hatten, so blieb das Loos der Besiegten auch jetzt unter der Oberherrschaft des Ordens ein viel milderer als das der unterjochten slavischen Nachbarstämme unter anderer Herrschaft. Viele der preußischen Edeltlinge, die sich leichter gögüt, behielten ihre vollen Freiheiten und ihren Adel und durften ihre Güter entweder als ganz freies Besitzthum oder aber als Kriegsdienstpflichtiges Lehen behalten, indem sie Kriegsdienste zu Pferde leisteten. Die mit dem Schwerte gewaltsam unterworfenen Adeligen sowie der gemeine Bauer mußten fortaun zwar Steuern zahlen, mancherlei Frohndienste leisten und dem Ordensbanner im Felde zu Fuß folgen, allein die persönliche Freiheit ward auch jetzt keinem geraubt, und leibeigen wurde das Volk in keinem Gawe. Die Christianisirung des Volkes machte nun im ganzen Lande sehr rasche Fortschritte, Zwang jedoch wurde nirgends angewendet. Mit der Christianisirung aber ging die Germanisirung in manchen Gauen fast gleichen Schritt, da der Orden in den vielfach entvölkerten Gegenden fortwährend deutschen Ansiedlern, Bauern wie Adeligen, gegen mancherlei Vorrechte Aufnahme gewährte. Dadurch hob sich der Ackerbau, und in den vielen deutschen Städten und Dörfern blühten Handel und Gewerbe rasch empor. Manche Städte, wie Elbing, Culm, Braunsberg, Königsberg, traten schon früh dem Hansabunde bei. Den Städten im Binnenlande verließ der Orden culmischer oder magdeburgischer, den am Meere gelegenen Lübecker Stadtrecht. Ordnung und Wohlstand stellten sich bald im ganzen Ordenslande ein, dessen Regierung ebenso weise als kraftvoll war. An dem Unterrichte des Volkes im Christenthum war Bischof Christian bis zu seinem Tode (1243 oder 1244) mit unermüdetem Eifer thätig gewesen, desgleichen der tüchtige päpstliche Legat Wilhelm von Modena, der sich um die Missionirung und Organisirung des Landes die größten Verdienste erwarb. Ebenso rastlos thätig in der Predigt des Evangeliums waren die auf

Geheiß des Papstes gleich anfangs mit den Ordensrittern in's Land gekommenen Dominicaner, von denen mehrere der preußischen Sprache kundig waren, und unter denen sich der hl. Hyacinth (s. d. Art.), der noch aus der Hand des hl. Dominicus das Ordenskleid empfangen hatte, in hervorragendem Grade auszeichnete. Mit der Errichtung von Bisthümern hatte im Auftrage Honorius' III. bereits Bischof Christian den Anfang gemacht, doch die erfolgreiche Organisirung des gesammten Kirchenwesens in Preußen war dem Legaten Wilhelm von Modena vorbehalten. Kraft päpstlicher Vollmacht theilte er 1243 das ganze Land in die vier Bisthümer Culm, Pomezanien, Ermland und Samland (s. d. Art.). Dem hochverdienten Bischofe Christian war freigestellt, sich eines dieser Bisthümer zu wählen; der Legat stieß indeß bei ihm auf Widerstand, so daß sich der Papst selbst in's Mittel legen mußte, bis durch Christians baldigen Tod die Aufgabe des Legaten wesentlich erleichtert wurde. Nun wurde der langjährige treue Gehülfe und Freund Christians, der Dominicaner Heidenreich, zum ersten Bischof für Culm, der Dominicaner Ernst von Torgau dagegen für Pomezanien und Heinrich von Strateich, Priesterbruder des deutschen Ordens, für Ermland besigtzt, während Samland erst 1255 in der Person des Priesterbruders des Deutschordens Heinrich von Strittberg seinen ersten Bischof erhielt. Die neu ernannten Bischöfe stießen jedoch anfangs auf mancherlei Hindernisse, so daß sie nicht alle sogleich ihres Amtes walten konnten. Ermland erhielt seinen ersten wirklichen Bischof erst 1251 in dem Deutschordenspriester Anselm von Meissen. Weil dem Orden der Schutz des gesammten Landes oblag, so standen die vier Landesbischöfe unbeschadet ihrer eigenen Territorialhoheit zu ihm doch in einem gewissen, wenn auch andern Lebensverhältnisse wie die übrigen Vasallen und Städte und lehnten sich deßhalb auch an die Gesetzgebung und Verwaltung des Ordens an. Der Orden aber erlangte insolge päpstlicher Verordnungen gegenüber den Bischöfen bald manche sehr weitgehende Privilegien. So durften diese weder über die Ritter noch über deren Kirchen und Leute kirchliche Censuren verhängen. Dazu stand dem Orden in den ihm unterstellten Gebietstheilen das Patronat gleichwie den Bischöfen und Capiteln in dem ihnen untergebenen Drittel des Landes zu. Der Orden erlangte schließlich das Visitationsrecht der Capitel und fast überall entscheidenden Einfluß, zumal als es bald zur stehenden Regel wurde, die Bischöfe und Canoniker in Preußen (mit Ausnahme Ermlands) aus den Priesterbrütern des Ordens zu nehmen. Bei dieser eigenthümlichen Stellung des Ordens that den Bischöfen um so mehr ein Sachwalter und Schiedsrichter noth, und bereits Papst Innocenz IV. hatte deßhalb 1246, nachdem der Legat Wilhelm von Modena Bischof von Sabina geworden und nach Italien zurückberufen worden war, an seiner Statt zum Legaten für die Ostsee-